

## **EmK Marbach**

**Gottesdienst 28.6.2020 auf der Jugendwiese, 18 Uhr**

**„Sonntag der ausgebreiteten Arme“ (3. Sonntag nach Trinitatis)**

*Musik: Posaunenchor, Gitarre und Flöte (Sabine und Anne)*

*Liturgie: Claudia Steck*

*Altar / Blumen: Karin Wohlfarth*

*Ordnerdienst: Ralf, Anja, Jonas Könninger*

*Verstärker: Uwe Wörner*

*Predigt: M.Kapp*

Vorspiel Bläser

Begrüßung (MK) mit Wochenspruch aus Lk 19,10: *"Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist."* Begrüßung zum 3.S.n.Tr., im liturgischen Kalender: „Sonntag der ausgebreiteten Arme“

Lied: Wir sind hier zusammen in Jesu Namen (EM 432, mit Gitarre und Flöte)

Einstimmig – als Kanon in drei Gruppen (2x durch)

Gebet (CS)

Lied: Du bist mein Zufluchtsort (EM 355, 2-3x mit versetzten Stimmen; Gitarre und Flöte)

Lesung (CS): Lk 24,30-36.50

Liedstrophe: Herr, das Licht deiner Liebe (EM 549, 1-3)

Thema 1: Die Hände des Cristo Redentor in Rio de Janeiro

Gitarre/Flötenstück

Thema 2: Die Hände in Lk 15,11-32

Lied: In Christus ist nicht Ost noch West (EM 409,1-4)

Zeit der Gemeinschaft (MK und CS)

Vaterunser

Lied: Abendfrieden senkt sich wieder (EM 641,1-4)

Segen (MK)

Nachspiel Bläser

## Predigtteil 1: Die ausgebreiteten Hände des Cristo Redentor

Hoch über Rio de Janeiro, mit Blick auf den Zuckerhut und über die Stadt, steht seit bald 100 Jahren der Cristo Redentor, Christus der Erlöser. Eine 30 Meter hohe Statue, die ihre Arme weit ausbreitet. Ihr werdet das Bild vor Augen haben.

Die Figur ist sehr schlicht, und vielleicht deshalb so beeindruckend. Der französische Bildhauer Lukas Landowski hat sie im Art-déco-Stil entworfen und der Bauingenieur Heito da Silva Costa in Stahlbeton mit Speckstein-Ummantelung ausgeführt, was zu seiner Zeit eine unglaubliche Leistung war.

Vom 700 Meter hohen Corcovado schaut der Christus auf die Stadt. Der Kopf ist leicht geneigt. Und seine Arme sind weit ausgebreitet. Die Hände mit langen zarten Fingern, man sagt, sie sind ganz bewusst schönen Frauenhänden nachgebildet, wirken aus der Ferne fast zärtlich. Freilich, es sind die Hände des Christus. Die Wundmale sind sichtbar.

Heute am Sonntag der ausgebreiteten Arme wollen wir über diese Geste nachdenken.

Und ich beginne einmal mit einer Frage:

Wenn ihr diese Idee gehabt hättet und das Geld dazu. Wenn ihr so eine Christusfigur aufstellen dürftet hoch über Steinheim oder Marbach oder Murr oder Pleidelsheim: Wie genau würdet ihr diese ausgebreiteten Hände darstellen?

Es gibt ja verschiedene Möglichkeiten, seine Hände auszubreiten und jeweils ist die Symbolik und Bedeutung anders.

- Breitet der Christus die Hände aus, um etwas zu empfangen. So wie manche Geschwister beim Lobpreis oder Gebet die Hände ausbreiten, um von oben her etwas zu empfangen? Also ausgebreitete Hände, die offen sind für das, was kommt?
- Oder breitet der Christus die Hände aus, um zu segnen, also um etwas an andere weiter zu geben? Wir haben ja in der Schriftlesung gehört, dass Christus der Auferstandene sich so von den Seinen verabschiedet hat, als der Segnende. Und so singen wir : breit aus die Flügel beide, o Jesu meine Freude, und nimm dein Kuchlein ein. Jesus als der sichtbar gewordene Gott, der schützend seine Hände ausbreitet wie eine Glucke über der Kükenschar. Das ist also ein ganz anderes Ausbreiten der Hände.
- Oder noch eine andere Möglichkeit. Und das wird in unserem Leben wohl die häufigste Weise sein. Wenn wir die Hände ausbreiten, dann wollen wir jemand umarmen. Dann ist das eine Geste, die Liebe ausdrückt, die offen und einladend ist für den anderen. Breitet Christus seine Hände aus, einladend, um uns an sich zu drücken?
- Im Blick auf Christus gibt es noch eine Möglichkeit. Auch der Christus am Kreuz hat ja seine Hände ausgebreitet. Schutzlos und verletzlich. Der gekreuzigte Christus ist aller Macht entkleidet und wird gerade dadurch zum Cristo Redentor, zum Erlöser.

Also zurück zu meiner Frage: wenn ihr den Christus darstellen dürftet hoch über eurem Wohnort oder auf dem Gipfel eines Berges: wie würdet ihr seine ausgebreiteten Arme darstellen. Ich lade euch ein, das einmal auszuprobieren und darzustellen Und redet ruhig mit euren Nachbarn darüber, - halt bitte mit genügend Abstand.

...

Im Ausprobieren habt ihr das vielleicht herausgespürt, dass ausgebreitete Arme eine ganz unterschiedliche Wirkung haben und ich denke, ihr habt für euch auch gemerkt, was für euch eine richtige und intensive Geste darstellen würde.

Im Blick auf den Cristo Redentor in Rio habe ich das übrigens anhand der Bilder nicht wirklich feststellen können, wie der Christus dort wirkt, ob eher segnend und beschützend, oder empfangend oder bereit zur Umarmung. Möglicherweise ist es immer eine Frage der Perspektive, an welchem Ort und in welcher Lage man sich gerade befindet. Und vielleicht zeigt sich darin die große Kunst in dieser Statue. Es heißt, dass Heito da Silva Costa, der sich eigentlich als Atheist bezeichnet hatte, über der jahrelangen Auseinandersetzung und Arbeit am Cristo und seinen ausgebreiteten Armen gläubig geworden ist.

Wir hören auf ein Musikstück.

Predigtteil 2: Die ausgebreiteten Hände in Lk 15,11-32

In der Bibel begegnen uns die ausgebreiteten Hände des Christus in genau den Varianten, die ich vorhin aufgezählt habe: segnend über seinen Jüngern. Im Lobpreis gegenüber dem Vater. Gewaltsam auseinandergerissen und festgenagelt am Kreuz. Und dann vor allem immer wieder die ausgebreiteten Hände, die andere einladen: Lasst die Kinder zu mir kommen, sagt Jesus, und nimmt sie auf den Schoß und herzt sie.

Am tiefsten eingepägt, und das zu Recht, ist bei uns aber wohl das Bild vom Vater, wie er seinem verlorenen Sohn mit ausgebreiteten Armen entgegenläuft.

Ich weiß, ihr kennt diese Geschichte, dieses Gleichnis aus Lk 15. Ich habe für mich auch gedacht: das kennst du doch. Und habe mich trotzdem darangemacht, wieder einmal genau hinzuschauen. Ganz oft ist das ja so bei Bibeltexten: erst beim genauen Schauen zeigen sich manche wichtigen Details.

Lasst uns heute also wieder einmal hineingehen in dieses Gleichnis und lasst uns dabei bewusst auf die Hände schauen. So wichtig wie Worte sind ja unsere Gesten, ist unsere Körpersprache.

Ich lese uns aus Lk 15 ein paar ausgewählte Verse.

*11: Und Christus sprach: Ein Mensch hatte zwei Söhne. 12 Und der jüngere von ihnen sprach zu dem Vater: Gib mir, Vater, das Erbteil, das mir zusteht. Und er teilte Hab und Gut unter sie.*

Wenn du zu deinem Vater gehst und sagst: gib mir das Erbteil, das mir zusteht – was machen da deine Hände? Hast du sie zu Fäusten geballt in der Tasche. Oder fordernd ausgestreckt? Oder Bittend gefaltet?

Wir wissen nicht, in welchem Ton der jüngere Sohn hier mit dem Vater redet hat.

Aber die Reaktion des Vaters kommt ohne Zögern: *Und er teilte Hab und Gut unter sie.*

Schauen wir hin: was tun diese väterlichen Hände? Sie teilen nach links und nach rechts. Es sind da nämlich zwei Söhne, nicht nur der eine, der gefragt hat, auch der andere bekommt das Seine zugeteilt, so steht es ausdrücklich da.

Hände die teilen, die austeilen, was für eine wichtige Aufgabe. Bei Luther heißt es, dass der Vater *sein Hab und Gut* verteilt hat. Stellen wir uns das konkret vor: waren das Geldstücke? Oder Schafe? Oder das Werkzeug, mit dem man bis dahin gemeinsam gearbeitet hat? Im griechischen Urtext erfahren wir folgendes, nämlich dass der Vater sein *bios* ausgeteilt hat, das heißt wörtlich: sein Leben. Man kann das natürlich so verstehen, dass das sein Hab und Gut war, alles das was sich im Leben angesammelt hat. Aber denkt an euch selber: wenn ihr jetzt euer Leben verteilen müsstet – das ist ja viel mehr, als der Sachwert. Man teilt seine Erinnerungen, seine Hoffnungen, man teilt, was man hart erarbeitet hat und was einem selber wichtig ist. Die Hände geben es weg, aber das Herz geht mit.

Nach links und nach rechts breiten sich die Arme des Vaters aus, zum einen und zum anderen, und der Vater gibt sein Leben, er gibt sich selber den Söhnen.

Was danach geschieht, müssen wir genau übersetzen und es ist uns auch aus zweierlei Perspektive dargestellt. Hören wir zunächst, wie der Gleichniserzähler es darstellt: ich versuche wörtlich zu übersetzen:

*„Und nach nicht vielen Tagen sammelte der jüngere Sohn alles zusammen und zog ab in ein fernes Land und dort zerstreute er seinen Besitz in unheiler Lebensweise“*

Aus der Perspektive des Bruders stellt sich das Ganze folgendermaßen dar, er sagt später zum Vater: *„dein Sohn, der hat dein Leben mit Huren verfressen“*.

Achten wir wieder auf die Hände: der jüngere Sohn sammelt das zusammen, was jetzt ihm gehört. Ja, es ist sein Besitz. Und den zerstreut er dann.

Das Wort Zerstreuung ist in der Bibel sehr negativ besetzt. In einer Gesellschaft, die darauf angewiesen ist, dass man zusammenhält, dass man sich einig ist und eine gute Gemeinschaft hat, ist Zerstreuung tödlich.

Ich glaube, auch wir als Gemeinde spüren das zur Zeit, wie schnell das gehen kann, dass man sich zerstreut vorkommt. Dass das, was mühsam zusammengetragen war und doch ganz stabil ausgesehen hat, wie zwischen den Fingern zerrinnt. In der Bibel begegnet das Bild von der Herde, die zerstreut wird und das Bild vom Damm, den eine starke Brandung unterspült und wegreißt und zerstreut. Wenn das Wasser einmal eingedrungen ist, dann zerfließt es einfach und wird weggeschwemmt. (siehe Sonntagsschulvideo).

Warum tut der jüngere Bruder das? Warum zerstreut er das, was die Väter gesammelt haben? Macht er das absichtlich? Sein älterer Bruder gebraucht drastische Worte. Und ja, für seine unheile, seine unerlöste Lebensweise trägt der Sohn selbst die Verantwortung. Ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir, wird er später auch selbst bekennen. Und doch ist das Zerstreuen ja auch etwas, was einfach geschieht. Irgendwie hat es angefangen und dann dann ist es zu spät, und man schaut hilflos zu, wie die Sache den Bach runter geht und kommt nicht mehr hinterher.

Für den Vater war das unglaublich schwer, dabei zuzuschauen. Sein Leben und alles, was er seinem Sohn ausgeteilt hat, geht verloren.

Zumindest stellen wir uns das so vor, dass der Vater total gefrustet ist. „Jetzt bist du für mich gestorben“, könnte er sagen.

Aber dann hören wir in diesem Gleichnis von Jesus das pure Evangelium.

Luther übersetzt: *„Als er aber noch weit entfernt war, sah ihn sein Vater und es jammerte ihn, und er lief und fiel ihm um den Hals und küsste ihn“.*

„Er fiel auf ihn drauf“, heißt es da wörtlich. So wie beim Fußball der Jubel nach einem unglaublichen Tor: hinrennen und sich draufstürzen.

Da ist es vorbei mit Sicherheitsabstand. Da liegt man sich am Hals, küsst sich ab, umarmt sich innig. Die ausgebreiteten Hände haben genau darauf gewartet, dass sie den verlorenen Sohn umarmen und festhalten dürfen.

Übrigens geht der Vater mit derselben Zuwendung später auch zu dem älteren Sohn hinaus. Er läuft auch ihm nach und bittet ihn und möchte ihn umarmen und festhalten. Aber der ältere Sohn sagt: „Du hast mir nie einen Bock gegeben, dass ich mit meinen Freunden fröhlich wäre“. Auch das ist ein Satz über den man nachdenken muss. Der ältere weiß eigentlich genau, was er will. Er weiß genau, wie das Leben schön sein könnte: Eine Grillparty mit Freunden. Fröhlich zusammenkommen und etwas Gutes essen.

Die Sehnsucht ist da. Aber warum nur hat der Ältere das offenbar nie umgesetzt? Hat vielleicht nicht einmal darüber geredet?

Was mein ist, das ist dein, sagt ihm der Vater. Zugreifen, den Grill anwerfen, die Freunde einladen, das Leben in die Hand nehmen – das musst du schon selber tun. „Sei doch fröhlich und guten Mutes“, sagt der Vater zu ihm, freu dich mit deinem Bruder und mit mir. Wir können nur hoffen, dass der ältere Bruder das kapiert hat und wir mit ihm. Gott will, dass wir leben!

Zum Schluss wollen wir jetzt fragen, was das Gleichnis von den verlorenen Söhnen mit dem Cristo von Rio de Janeiro zu tun hat.

Kommt Christus in dem Gleichnis überhaupt vor? Wir sind es ja gewohnt, das so auszulegen: der Vater im Gleichnis, das ist Gott. Und dann gibt es zwei Söhne, das sind wir: je nachdem ob wir eher die sind, die weglaufen und umkehren, oder die die immer brav da waren, aber innerlich genau so weit weg vom Vater.

Aber schauen wir noch einmal auf das, was die Hände machen:

Sie teilen aus, nach links und nach rechts. So wie Jesus einst das Brot und die Fische ausgeteilt hat, nach links und nach rechts, bis alle satt waren.

Der Vater in Gleichnis teilt sein Leben, sein bios aus. So wie Christus, der das Brot zerbricht und sagt: nehmt, das ist mein Leib, den ich für euch gebe. Der Menschensohn ist gekommen, nicht dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben dahingebe für die Vielen.

Und dann sehen wir den Vater, wie er voller Sehnsucht nach dem Verlorenen und Zerstreuten ist. So wie der Gute Hirte Jesus Christus, der das verlorene und zerstreute Schaf

sucht. Und wenn er es gefunden hat, dann breitet er die Arme aus und nimmt es an sich und trägt es nach Hause.

Und nicht zuletzt sehen wir die Hände des Vaters, die einladen und sagen: was mein ist, das ist dein. Seid fröhlich und guten Mutes. Kommt an den Tisch und habt Gemeinschaft. Ich lebe und ihr sollt auch leben.

Liebe Gemeinde, niemand hat Gott je gesehen, heißt es im Johannesevangelium. Aber in Jesus Christus haben wir ein Bild von ihm. Gott ist so, wie Jesus sich als Mensch gezeigt hat, und genau das spiegelt sich auch im Gleichnis vom Vater und den verlorenen Söhnen. Gott ist wie dieser Vater und dieser Vater im Gleichnis macht mit seinen Händen nichts anderes, als was Christus für uns alle tut. Er teilt aus, er gibt sein Leben, er lädt uns an seinen Tisch, er umarmt uns als die Verlorenen und Geretteten.

Wenn ich mir's genau überlege, dann würde ich sehr gerne mal nach Rio fahren und den Cristo anschauen und mich unter seine segnenden Hände stellen. Aber eigentlich glaube ich, dass der Christus, an den ich glaube, nicht so erhaben und riesig und steif ist. Der Christus, an den ich glaube, läuft mir entgegen und schmeißt sich auf mich und lädt mich ein, mit ihm zu leben. Amen.